

„Kirchliche Präsenz in der Zivilgesellschaft: Empirisch untersucht und sozialetisch reflektiert anhand des Feldes der politischen Armutsbekämpfung in Österreich“

Von Mag. Markus Glatz-Schmallegger, eingereicht im November 2004

Ziel der Arbeit

Das Hauptziel der Arbeit ist, spezifische Potentiale der katholischen Kirche als ihren Beitrag zu zielbewusster gesellschaftlicher Entwicklung in einem konkreten soziokulturellen Kontext – dem der Zivilgesellschaft - auszuloten und solche Potentiale in praktischer Absicht weiterzuentwickeln.

Aufbau und Weg zum Ziel

Diesem wissenschaftlichen Ziel nähert sich der Autor in drei Teilen. Nach einer Begriffsklärung im ersten Teil werden im zweiten Teil empirisch-praktische Erfahrungen mit organisierter politischer Armutsbekämpfung in Form einer - aus dem Feld der Armutsbekämpfung selbst gewonnenen - „grounded theory“ formuliert. Diese grounded theory wird im dritten Teil sozialetisch reflektiert. Von der Organisationstheorie über qualitative Sozialforschung bis zur Sozialphilosophie wird methodengeleitet interdisziplinär gearbeitet.

TEIL I

Der geschichtliche Überblick zeigt zunächst, dass die Kirche sehr früh ihr Verhältnis zum Staat mit einer eigenständigen Logik selbst definierte, wobei ihre konkrete Zuordnung zum Staat in den verschiedenen geschichtlichen Phasen unterschiedliche Ausprägungen gefunden hat.

Diese „Bipolarität von Kirche und Staat“ wurde ein „institutioneller Bewegter“ im Prozess der gesellschaftlichen Ausdifferenzierung. Die verschiedenen gegenwärtigen Konzepte von „Zivil“- oder „Bürgergesellschaft“ setzen eine solche Polarität von Staat und Gesellschaft voraus.

Nach der Ausdifferenzierung der Sphären Wirtschaft, Staat und Gesellschaft gegenüber organisierter Religion muss die Kirche heute eine neue Zuordnung zu diesen Bereichen leisten. Glatz-Schmallegger bedient sich dazu des Verständnisses von Kirche als „intermediärer Sphäre“ zwischen Staat, Einzelnen und Markt.

Besondere Aufmerksamkeit widmet der Verfasser der Frage, wie gesellschaftliche Vielfalt in Fragen des Gemeinwohls und der öffentlichen Güter miteinander vermittelt werden kann. Denn für das Gemeinwohl gilt es, Verständigung über verschiedenste in der Zivilgesellschaft artikulierte Einzelinteressen hinweg zu suchen. Religionsfreiheit wird dabei als Ermöglichungsgrund zu öffentlicher Präsenz der Kirchen angesichts Pluralismus erschlossen.

Teil II

Hier untersucht der Autor gegenwärtiges zivilgesellschaftliches Handeln kirchlicher Organisationen im Sinne der „Option für die Armen“. Die Methodologie ist nunmehr empirisch-praktisch.

Im zentralen Kapitel des zweiten Teils werden zivilgesellschaftliche Potentiale der untersuchten Organisationen thematisiert. Dabei werden die im ersten Teil identifizierten vier allgemeinen Funktionen der Zivilgesellschaft konkretisiert: Die kirchlichen Organisationen –1- sensibilisieren für das Problem Armut, -2- sie fordern mittels Inszenierung dieses sozialen Konflikts in der Öffentlichkeit zu politischer Problembearbeitung auf, -3- leisten selbst Beiträge zur Problemlösung –4- und evaluieren staatliche Maßnahmen im Hinblick auf Auswirkungen auf die Betroffenen.

Insbesondere institutionelle Gegebenheiten wie finanzielle Abhängigkeiten oder Vernetzung mit öffentlichen Stellen und Kirchenleitung erweisen sich als Einflussfaktoren für den Erfolg der kirchlichen Organisationen.

TEIL III

Die sozialetische Reflexion ergibt unter anderem folgende Anregungen zur theologischen Debatte um die Zivilgesellschaft:

- Zivilgesellschaft erweist sich als Raum, innerhalb dessen auch die Kirchenmitglieder bestimmte Aspekte der Gestaltung der Gesellschaft, in der sie leben, selbst in die Hand

nehmen, dabei aber an einer Gemeinschaftsaufgabe partizipieren, die auch staatliches Handeln erfordert.

- Zivilgesellschaft darf gerade aus Sicht der Option für die Armen nicht als Feld der Kompensation für staatliches Versagen angelegt werden. Die institutionelle Einbettung der kirchlichen Organisationen im Kontext des Dritten Sektors, in ihrem Verhältnis zu Einzelnen, Staat und Markt bedarf einer umfassenderen Reflexion.
- Zivilgesellschaft ist ein heterogenes Feld unterschiedlichster Akteure ohne Verfahren des Interessenausgleichs. Gerade ressourcenschwache Organisationen brauchen eine über ihre eigene Position hinausgehende Perspektive. Gemeinwohlorientierte Akteure sind vonnöten, damit diese Sphäre nicht lediglich gesellschaftliche Ungleichheit widerspiegelt und die Dominanz starker Einzelinteressen verlängert. Die spezifischen Beiträge der Kirche sind unverzichtbar für die sozio-moralischen Ressourcen der gesamten Gesellschaft: Öffentliches Wirken der Kirchen kann eine wertebasierte Integration einer heterogenen Gesellschaft fördern, Bindungsenergien stärken und sozial eingebettete Problemlösungen ermöglichen, sowie Regeln zur Konfliktlösung internalisieren helfen.
- Die kirchliche Tradition motiviert auch zu unbequemen Äußerungen der Kirchen. Kirchen begründen ihr Handeln letztlich aus eigenen Quellen, das heißt auch in einer von der Teilrationalität in Teilsystemen Wirtschaft und Politik relativ autonomen Weise. Dies verleiht den Kirchen eine größere Unabhängigkeit, was durch ein strategisch reflektiertes und konzertiertes Handeln in der Öffentlichkeit auf der Grundlage der Religionsfreiheit eingesetzt werden kann.
- Angesichts der institutionellen Hindernisse bei der Verwirklichung ihrer zivilgesellschaftlichen Potentiale sind Intermediarität und Subsidiarität in der Kirche selbst besondere Herausforderungen. Es braucht sensible Formen der Steuerung auf Dauer angelegten Handelns. Die Organisationen allein zu lassen oder von oben herab zu kontrollieren, wäre nicht angemessen. Ein bewußteres Zusammenwirken der Ebenen Basis (Gemeinden, Gemeinschaften), Organisationen und Kirchenleitungen ist von großer Bedeutung für eine problemadäquate gesellschaftspolitische und zivilgesellschaftliche Praxis der Kirchen.
- Kirchen entwickeln „dichte“ Interpretationen sozialer Realität und aktivieren zum Engagement, sie bereichern den gesellschaftlichen „Ethik-Pool“ und damit Anpassungsfähigkeit in Zeiten rasanten gesellschaftlichen Wandels, sie schaffen Foren für ethische Debatten, sie bauen an selbst-reflexivem Potential der Zivilgesellschaft mit.
- Dies ist zentral für gesellschaftliche Integration heute und entspricht theoretisch gerade bei Kirchen Erfolg versprechenden Voraussetzungen: Mitglieder der Kirchen kommen a priori aus verschiedensten Schichten, Milieugruppen und Ethnien. Hindernisse dabei hat der zweite Teil erwiesen. Politische Erwachsenenbildung erscheint daher als eine wichtige Aufgabe für Kirchen, um selbst gruppenübergreifende Bindungen zu mitzubauen.